

Naturparke und Geoparke

Gemeinsame Ziele, getrennte Wege?

Von Jörg Liesen, Ulrich Köster, Reinhard Diehl und Klaus George

Zusammenfassung

Im Unterschied zu Naturparks werden Geoparke in Deutschland nicht auf Grundlage gesetzlicher Regelungen eingerichtet. Während Naturparke dauerhafte Strukturen und oft ein gesichertes Qualitätsmanagement aufweisen, ist eine fortgesetzte Finanzierung und Trägerstruktur bei Geoparks häufig nicht gesichert. Naturparke und Geoparke besitzen aber vielfach sich überlagernde Aufgaben und Ziele, die sich gemeinsam effektiver umsetzen lassen. An Beispielen des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald und des Natur- und Geoparks Harz wird aufgezeigt, wie Natur- und Geoparks gemeinsame Strukturen nutzen und wie gemeinsam Aufgaben und Ziele definiert und umgesetzt werden können, um die ländlichen Regionen zu stärken.

Summary

Nature Parks and Geoparks – Common Aims, Separate Ways?

Unlike nature parks geoparks in Germany cannot draw on statutory regulations. Nature parks show durable structures, and frequently they are supported by a quality management. Geoparks do not always have a persisting funding structure or responsible organisations and administrative bodies. On the other hand nature and geoparks have common tasks and goals they can accomplish more effectively in cooperation. On the basis of the geo- and nature parks "Bergstraße-Odenwald" and "Harz" the study shows how they can use common structures and how they can define common tasks and goals and implement them for the good and strength of rural regions.

1 Naturparke und Geoparke in Deutschland

In Deutschland haben Naturparke eine über 50-jährige Tradition. Die auf gesetzlicher Grundlage ausgewiesenen 101 Naturparke (Stand: Juni 2009) decken ca. 25 % der Landesfläche ab. Seit der Ausweisung des ersten Naturparks im Jahre 1957 haben sich die Aufgaben der Naturparke über den Natur- und Landschaftsschutz und der Erholungsvorsorge hinaus stark erweitert. Heute stehen deshalb neben dem Natur- und Landschaftsschutz auch Umweltbildung, nachhaltiger Tourismus und nachhaltige Regionalentwicklung im Fokus (LIESEN et al. 2008, TOEPFER 1956, Verein Naturschutzpark 1957). Naturparke sind ein modernes Instrument, das die Kooperation in den Regionen in den Mittelpunkt stellt und die Menschen dafür gewinnt, sich gemeinsam für den Schutz der Natur als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung einzusetzen. Naturparke gehören in Deutschland zu den Großschutzgebieten und sind nach § 27 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) definiert. Den einzelnen Bundesländern obliegt es, in den Landesnaturschutzgesetzen die Aufgaben der Naturparke detailliert zu regeln. Die Trägerstruktur für Naturparke in den einzelnen Bundesländern ist dabei sehr unterschiedlich. In den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen überwiegt die staatliche Trägerschaft der Naturparke. In den übrigen Bundesländern sind in der Regel Zweckverbände, eingetragene Vereine oder einzelne Landkreise Träger der Naturparke (LIESEN & KÖSTER 2005).

Um den gesetzlichen Anforderungen an Naturparke auch qualitativ zu entsprechen,

wurde 2006 vom Verband Deutscher Naturparke (VDN) die „Qualitätsoffensive Naturparke“ gestartet. Die Entwicklung von Qualitätskriterien bedeutete eine entscheidende Weichenstellung für die Arbeit in den Naturparks. Mit der Entwicklung der Qualitätskriterien wird den Naturparkträgern ein Instrument zur Selbsteinschätzung, zur Lenkung von Ressourcen und zur kontinuierliche Verbesserung ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt. Die Naturparke werden dabei in ihren Aufgabenbereichen Naturschutz, nachhaltiger Tourismus, Umweltbildung sowie nachhaltige Regionalentwicklung unterstützt. Bundesweit wurde so ein zielgerichteter Entwicklungsprozess in den Naturparks in Gang gesetzt, an dem sich bereits 63 Naturparke beteiligen (Stand Juni 2009). Eine ständig weiter steigende Qualität der Arbeit und Angebote der Naturparke ist ebenso das Ziel wie eine bessere Unterstützung ihrer Arbeit in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik (KÖSTER & WILKEN 2008, LIESEN et al. 2008).

In den letzten Jahren sind nun auch zahlreiche Geoparke in Deutschland entstanden. Anders als die Naturparke sind Geoparke jedoch keine gesetzlich verankerte Schutzgebietskategorie, sondern ein Prädikat für Gebiete, die über ein besonders reichhaltiges geologisches Erbe verfügen, dieses schützen und einer breiten Öffentlichkeit vermitteln. Auch ist die Bezeichnung „Geopark“ nicht geschützt. Es gibt inhaltlich differierende, aber ähnlich klingende Prädikate auf deutscher, europäischer und weltweiter Ebene.

In Deutschland wird das Prädikat „Nationaler GeoPark“ durch die „GeoUnion – Alfred-Wegener-Stiftung“ verliehen, unterstützt vom Bundesministerium für Bildung

und Forschung. Für die Anerkennung sind Richtlinien erlassen worden, die betonen, dass ein Nationaler GeoPark u.a. auch der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung vor Ort dienen soll und von einer klar definierten Struktur verwaltet wird. Ebenso wird verlangt, ein fachliches und touristisches Konzept vorzulegen sowie eine Qualitätssicherung zu garantieren. Ein Nationaler GeoPark soll über sein Programm der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Region dienen und die Umweltbildung fördern (Bund-Länder-Ausschuss Bodenforschung 2003, MATTIG 2003).

Im Jahr 2000 wurde das Netzwerk der Europäischen Geoparke gegründet. Das Netzwerk definiert einen europäischen Geopark u.a. als eine Region, die über ein besonderes geologisches Erbe und eine Strategie zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung insbesondere durch Förderung des Tourismus verfügt sowie darüber hinaus aktiv ist im Bereich der Umweltbildung. Beachtenswerterweise erfolgt keine ausschließliche Fixierung auf geologische Potenziale, sondern u.a. auch ökologische und kulturell bedeutsame Stätten können integriert und in einem Netzwerk verbunden werden (FREY 2002, MEGERLE 2006, VOGT & MEGERLE 2006). Die Europäischen Geoparke streben die Erfüllung folgender Zielsetzungen an:

- ▶ Umweltbildung mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf gebietspezifische Geothesmen,
- ▶ Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung,
- ▶ Schutz des geologischen Erbes,
- ▶ regionale Wertschöpfung durch nachhaltige geotouristische Angebote und
- ▶ Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Forschung innerhalb des Parks.

Das Netzwerk der Europäischen Geoparke gewährleistet auch die Entwicklung von Qualitätsstandards und Kontrollen zu deren Einhaltung, um die Nachhaltigkeit der geotouristischen Angebote und den Schutz des geologischen Erbes sicher zu stellen (MEGERLE 2006, PATZAK 2002). Das Netzwerk der Europäischen Geoparke umfasst aktuell 34 Gebiete in 15 Staaten. Aus Deutschland arbeiten aktuell sechs Geoparke im European Geoparks Network mit.

Seit 2004 unterstützt die UNESCO die Gründung eines weltweiten Netzwerkes verschiedener Geoparke, dem „Weltnetz der Geoparke“. Interessierte Gebiete aus Europa müssen sich für eine Anerkennung gemäß den Leitlinien der UNESCO an die Selbstorganisation der europäischen Geoparks (Netzwerk der Europäischen Geoparke –

EGN) wenden. Eine positive Prüfung durch das europäische Geopark-Netzwerk hat auch die Vergabe des Logos des globalen Netzwerkes zur Folge. Das europäische Netzwerk evaluiert seine Mitglieder alle vier Jahre. Ein Ausschluss aus dem Netzwerk ist möglich.

Voraussetzung einer Bewerbung um die Auszeichnung als Geopark im europäischen und globalen Netz ist die Zertifizierung als Nationaler Geopark. Für eine Einbindung in das UNESCO Geopark-Netzwerk gelten u.a. folgende Kriterien (FREY 2002, PATZAK 2002, PATZAK & MCKEEVER 2007, UNESCO 2008):

- ▶ eine funktionierende Trägerstruktur und ein Managementplan unter Einbindung lokaler Interessengruppen;
- ▶ nachhaltige ökonomische Entwicklung der Region z.B. durch nachhaltigen Tourismus und Vermarktung regionaler Produkte;
- ▶ Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit;
- ▶ Schutz und Bewahrung von Geotopen.

Geopark-Programmpläne der UNESCO konnten bis auf eine ideelle Unterstützungs-funktion bislang nicht umgesetzt werden. Die existierenden Zertifizierungssysteme weisen zunehmend inhaltliche Gemeinsamkeiten auf.

Geoparke verfolgen häufig Ziele, die weitgehend mit der Naturparkidee übereinstimmen. Dabei steht oft eine Regionalisierung und Identifikation mit der Heimat und der Region als Abgrenzung zum Trend der Globalisierung im Vordergrund, die eine touristische Vermarktung ländlicher oder peripherer Regionen zum Ziel hat (FREY 2002, HOFMANN 2006, MEGERLE 2006, VOGT & MEGERLE 2006). So verwundert es nicht, dass Geoparke zum Teil deckungsgleich mit Naturparken sind (z.B. Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, Natur- und Geopark TERRA.vita), Naturparke vollkommen einschließen (z.B. Naturparke Harz und Elm-Lappwald im Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen) oder wegen ihrer Großräumigkeit Naturparke zum Teil mit einschließen (z.B. Naturpark Feldberger Seenlandschaft und Naturpark Uckermärkische Seen im Geopark Mecklenburger Eiszeitlandschaft) oder in Kürze auch Naturparke sein werden (Geopark Vulkaneifel).

Da Geopark-Regionen in Deutschland, gleich welcher Anerkennungskategorie sie angehören, sich dem Naturschutz, der nachhaltigen Regionalentwicklung, der Umweltbildung und dem nachhaltigen Tourismus verpflichtet fühlen, gleichzeitig aber oft keine langfristige strategische Finanzplanung oder keine langfristig angelegte strukturelle Organisation besitzen, ist es vorteilhaft, Synergien mit Naturparken oder anderen Großschutzgebietskategorien zu suchen und Konkurrenz zu vermeiden. Um die Entwicklung der Geoparke zu verstetigen und zu stabilisieren, können dauerhafte Strukturen, wie sie z.B. die gesetzlich verankerten Naturparke bieten, genutzt werden. Auch in Fragen der Rechtsform und der Trägerschaften sowie der Evaluationen und Verfahrensformen bieten Naturparke eine sinnvolle Unterstützung für Geoparke, ohne dass es dabei einer gesetzlichen Regelung bedarf.

Naturparke und Geoparke haben gemeinsame Aufgaben und Ziele, die sich gemeinsam effektiver erreichen lassen. Dazu gehören nach GEORGE (2007) u.a. folgende Punkte:

- ▶ Geoparke und Naturparke haben Visionen für eine gemeinsame Zukunft von Natur und Mensch in einer klar abgegrenzten Region.
- ▶ Naturparke und Geoparke haben eine hervorragende Naturlandschaft aus der sich ein Alleinstellungsmerkmal der Region als Naturpark oder/und Geopark ableitet.
- ▶ Naturparke und viele der Geoparke haben eine klare und tragfähige Managementstruktur, die von den regionalen Autoritäten gestützt wird.
- ▶ Naturparke und Geoparke werden von der Gemeinschaft eines regionalen Netzwerkes getragen.
- ▶ Geoparke und Naturparke haben eine kulturelle Identität, die in der Region gepflegt wird.
- ▶ Naturparke und Geoparke sichern eine permanente Kommunikation (in der Region).

▶ Geoparke und Naturparke verfügen in der Regel über einen in der Region abgestimmten Management- oder Entwicklungsplan.

Gute Beispiele für eine intensive Zusammenarbeit zwischen Naturpark und Geopark sind der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, der Natur- und Geopark TERRA.vita und der Naturpark Harz/Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen, von denen hier der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald und der Naturpark und Geopark Harz näher dargestellt werden sollen. Beide wurden auch im Rahmen der Qualitätsoffensive Naturparke als Qualitätsnaturpark ausgezeichnet.

2 Der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald

Der Naturpark Bergstraße-Odenwald wurde 2002 als Europäischer und Nationaler Geopark ausgewiesen und im Jahre 2004 in das

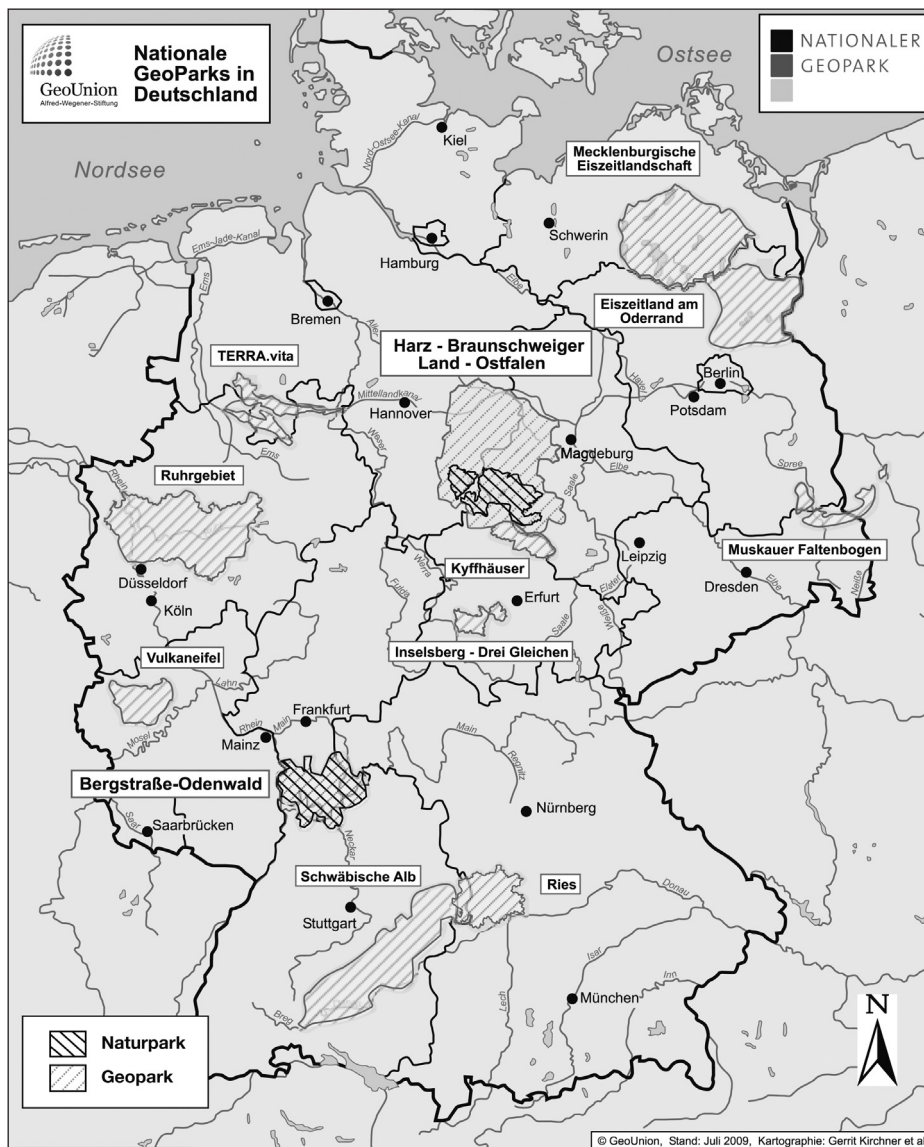


Abb. 1: Nationale Geoparks in Deutschland und ausgewählte Naturparke. Der Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen umschließt u.a. den Naturpark Harz (in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt). Die Gebietskulisse des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald erstreckt sich über die Bundesländer Hessen, Bayern und Baden-Württemberg (Quelle: GeoUnion 2009, Karte verändert durch LIESEN).

„Global Network of Geoparks assisted by UNESCO“ aufgenommen. Der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, hauptsächlich im südlichen Teil Hessens gelegen, erstreckt sich auf einer Fläche von 3 500 km² über neun Landkreise und insgesamt drei Bundesländer (Hessen, Bayern, Baden-Württemberg). Der Geo-Naturpark verfügt z.Zt. über 15 fest angestellte Personen sowie über 45 Geopark-Ranger, die als Natur- und Landschaftsführer mit einer speziellen Geoparkausbildung arbeiten (RICHTER 2005, WEBER & ECKHARDT 2003).

Die erfolgreiche Arbeit des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald basiert auf einer gemeinsamen Trägerstruktur und einer gemeinsamen Kommunikationsstruktur.

Getragen von dem funktionierenden Naturpark Bergstraße-Odenwald konnte dessen Mitgliederversammlung im April 2001 die finanziellen Voraussetzungen für das „Projekt Geopark“ schaffen, indem damals die Städte und Gemeinden je nach Anzahl der Einwohner eine Grundfinanzierung von insgesamt ca. 81 000 DM zur Verfügung stellten. Eine finanzielle Hilfe seitens des Landes Hessen für den Geopark hat es bis 2009 nicht gegeben. Die anerkannten Naturschutzverbände hatten die Entwicklung des Geoparks von Beginn an intensiv unterstützt. So war die funktionierende Trägerstruktur des Naturparks der Garant für eine erfolgreiche Organisationsstruktur des Geoparks. Heute sind der Naturpark und der Geopark ein unter dem Namen Geo-Naturpark e.V. operierender Verein mit einem gemeinsamen Budget.

Das Erscheinungsbild des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald betont die Gemeinsamkeit mit einer einheitlichen und gemeinsamen Corporate Identity, so dass auch die Öffentlichkeit den Geopark und den Naturpark als eine Institution wahrnimmt. Aber nicht nur das einheitliche Erscheinungsbild, sondern auch gemeinsame Projekte und Inhalte führen dazu, dass der Geo-Naturpark als Ganzes wahrgenommen wird. Denn die inhaltlichen Themenbereiche, die Natur- und Geopark abdecken, ergänzen sich dabei auf sinnvolle Weise. So werden Maßnahmen zum Geotopschutz innerhalb der Region sowohl von Pflegeteams der Naturpark-Verwaltung als auch in Kooperation mit lokalen Akteuren vor Ort umgesetzt. Alle Wanderwege des Geoparks nutzen das vorhandene Wanderwegesystem des Naturparks und die Geopark-Pfade und Geopunkte werden in den Naturpark-Wanderkarten eingezeichnet und beschrieben.

Die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Geotop- sowie Natur- und Landschaftsschutz erfolgt gemeinsam durch intensive Öffentlichkeitsarbeit (durch Geopark-Ranger und durch Geopark-vor-Ort-Begleiter) sowie durch die aktive Zusammenarbeit mit lokalen Bildungsträgern (Schulen, VHS; WEBER 2007). Die Rahmenbedingungen für ein geplantes Geotop-Management sollen eng mit den Aufgaben des Naturparks (Erhaltung der Biodiversität, Habitatschutz) verbunden und abgestimmt werden.

Über ein europäisches Förderprogramm versucht der Geo-Naturpark zurzeit die Pflege und Vermarktung traditioneller Kultur-



Abb. 2: Gemeinsame Beschilderung des Qualitätsnaturparks und Geoparks Bergstraße-Odenwald.

landschaften in der Region zu erhalten und zu forcieren.

Die Tourismuswirtschaft baut Kooperationen mit der Landwirtschaft und dem Handwerk auf, die die Vermarktung regionaler Produkte fördert. So werden gemeinsam u.a. mit Winzern, dem Regionalbauernverband, dem Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und der Verbraucherzentrale Hessen Projekte zur Vermarktung regionaler Produkte aus dem Natur- und Geopark entwickelt und Angebote aus dem Natur- und Geopark als „Geopark-Produkt“ vermarktet.

3 Der Natur- und Geopark Harz

Der Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen erstreckt sich über Teile der Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Der darin eingeschlossene 2003 gegründete Naturpark Harz/Sachsen-Anhalt ist ca. 166 000 ha groß und berührt zwei Landkreise. Ein Teil des Nationalparks Harz, zahlreiche Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie das Biosphärenreservat Karstlandschaft Südhaz liegen im Naturpark. Der Naturpark Harz/Niedersachsen, ebenfalls Teil des Geoparks, ist ca. 80 000 ha groß und erstreckt sich ebenfalls über zwei Landkreise. Die Trägerschaft für die Naturparke in beiden Bundesländern liegt beim Regionalverband Harz e.V.

Im Frühjahr 2002 beschlossen die Vereine Regionalverband Harz e.V. und Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e.V. (FEMO) den gemeinsamen Aufbau eines Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Nachdem der Regionalverband wesentliche Aufbauleistungen im Teilgebiet Harz erbracht hatte und FEMO die übrigen Teilgebiete entwickelte, gründeten beide Partner im Jahr 2004 die Geopark Harz · Braunschweiger

Land · Ostfalen GbR. Die GbR ist Träger des gemeinsamen Geoparks und Mitglied im European Geoparks Network (EGN). Eine am 11. Februar 2005 von der zuständigen Division der UNESCO in Paris ausgestellte Urkunde bestätigt seitdem die Mitgliedschaft des Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen im Global Network of Geoparks.

Der Naturpark Harz nutzt den Geopark als Alleinstellungsmerkmal für die touristische Vermarktung, z.B. durch die Einrichtung der 17 Landmarken des Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen im Teilgebiet Harz. Mit den 17 Landmarken des Geoparks greift der Träger der beiden Naturparke das Thema der einmaligen Geologie des Harzes auf („Klassische Quadratmeile der Geologie“) und gibt mit den Landmarken des UNESCO-Geoparks Harz eine wichtige Orientierungshilfe für alle Interessierten. Er entwickelt weiterhin Angebote für das Naturerleben, sei es an den Harzer Schmalspurbahnen, der „Straße der Romanik“, den „Wegen Deutscher Kaiser und Könige des Mittelalters“ oder auch an historischen Grenzen (GEORGE 2009, GEORGE & ZELLMER 2007, ZELLMER & RÖBER 2003).

Folgen soll die Verdichtung des Netzwerkes von Informationsstellen, in welchen sich Natur- und Geopark gemeinsam präsentieren. Dabei ist die gemeinsame Trägerschaft von Natur- und Geopark von Vorteil. Auch die Beschilderung im Natur- und Geopark vervollkommen der Regionalverband Harz in enger Kooperation mit dem Harzklub.

4 Fazit

Aufgrund ihrer vergleichbaren Aufgaben und den vorhandenen räumlichen Überschneidungen können Geoparke und Naturparke



Abb. 3: Ausstellungsschild des Natur- und Geopark Harz.

sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen (GEORGE 2007). Die Natur- und Geoparke in beiden Beispielregionen zeigen in eindrücklicher Weise, wie beide voneinander profitieren können. Dabei ist eine gemeinsame Trägerstruktur von entscheidendem Vorteil, die entsprechend finanziell und personell ausgestattet sein muss.

Dort, wo zu den ähnlichen Aufgaben eine räumliche Überschneidung von Geo- und Naturparken hinzukommt, ist es sinnvoll, über gemeinsame Strukturen nachzudenken. So können Geoparke und Naturparke gemeinsam die Weiterentwicklung ihrer Regionen vorantreiben. In einer Region, in der es bereits einen etablierten Naturpark oder Geopark gibt und wo zusätzlich ein Geo- oder Naturpark eingerichtet werden soll, sollten deshalb die schon vorhandenen Strukturen, Netzwerke und Mittel genutzt werden. Bei schon vorhandenen Naturparken kann insbesondere auf eine tragfähige Managementstruktur und oft auf eine qualitativ gesicherte Naturparke-Arbeit durch die Qualitätsoffensive Naturparke zurückgegriffen werden.

So kann eine starke Geo- und Naturpark-Struktur entstehen, die im Interesse der Regionen und der Länder die Integration von geologischen Schutzgütern, Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung im ländlichen Raum vorantreibt.

Literatur

BNATSCHG (Bundesnaturschutzgesetz) vom 25. März 2002 (BGBl. I S. 1193), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986).

Bund-Länder-Ausschuss Bodenforschung (Hrsg., 2003): Richtlinien Nationale GeoParks in Deutschland. Schr.-R. d. Deutschen Geol. Ges. 30, 5-21.

FREY, M.-L. (2002): European Geopark Network. *Natur & Mensch* 2, 2-5.

GEORGE, K. (2005): Die Geschichte des Naturpark Harz/Sachsen-Anhalt. *Der Harz* 9, 6-7.

– (2007): Geopark versus Naturpark? *Der Harz* 12, 7.

–, ZELLMER, H. (2007): The „Landmarks Project“ in the Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. *European Geopark Network Magazine* 4, 11.

HOFMANN, T. (2006): Geotope, Geoparks und Geotourismus in Österreich. In: ROSENDAHL, W., JUNKER, B., MEGERLE, A., VOGT, J., Hrsg., *Geotope – Bausteine der Regionalentwicklung*, Schr.-R. d. Deutschen Ges. f. Geowiss. 44, 43-47.

KÖSTER, U., WILKEN, T. (2008): Qualitätsoffensive Naturparks – Grundlagen, Anforderungen, Erfahrungen. *Natur und Landschaft* 83, (3), 105-107.

LIESEN, J., KÖSTER, U. (2005): Naturparke in Europa – Ergebnisse einer europäischen Umfrage. In: *Verband Deutscher Naturparke*, Hrsg., *Naturparke – eine Perspektive für ländliche Räume in Europa*, 65-142.

–, KÖSTER, U., PORZELT, M. (2008): 50 Jahre Naturparke in Deutschland – das Petersberger Programm der Naturparke setzt internationale Ziele zum Erhalt der biologischen Vielfalt. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 40, (1), 26-32.

MATTIG, U. (2003): Richtlinien zur Ausweisung als Nationaler Geopark. Schr.-R. d. Deutschen Geol. Ges. 25, 37-41.

MEGERLE, H. (2006): Geoparke und Geotourismus – Chancen und Risiken. *Nationalpark* 3, 35-39.

PATZAK, M. (2002): Tourism as Geodiversity: the Case of Geoparks. In: F. DI CASTRI AN V. BALAJI,

Tourism, biodiversity and information, Backhuys, Leiden, Netherlands, 319-327

–, MCKEEVER, P. (2007): Geoparks and UNESCO – the role of UNESCO. *European Geopark Network Magazine* 4, 9.

RICHTER, F. (2005): Der UNESCO-Geopark Bergstraße-Odenwald. *Collurio* 23, 107-112.

SPEIDEL, W. (2008): Der Nationale Geopark Schwäbische Alb – neue Chancen und Perspektiven für ein Region? In: MEGERLE, H., Hrsg., *Geotourismus, Innovative Ansätze zur touristischen Inwertsetzung und nachhaltigen Regionalentwicklung*, 2. Aufl., 254 S.

TOEPFER, A. (1956): Naturschutzparke – eine Forderung unserer Zeit. Rede des Vorsitzenden des Vereins Naturschutzpark anlässlich der Kundgebung am 6. Juni 1956 in der Universität Bonn. *Mitteilungen des Vereins Naturschutzparke e.V. 1956*, 172-174.

UNESCO (Hrsg., 2008): *Global Geoparks Network – Guidelines and Criteria for National Geoparks seeking UNESCO's assistance to join the Global Geoparks Network*. 3rd International Geopark Conference Osnabrück, Germany, 2008.

Verein Naturschutzpark e.V. (1957): *Vorgeschlagene Naturparke in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Landeskundliche Kurzbeschreibungen von der Bundesanstalt für Landeskunde*, 85 S.

VOGT, J., MEGERLE, A. (2006): Geoparks – Ausdruck sich ändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und potenzieller Bausteine für ein innovatives Naturschutzsystem. In: ERDMANN, K.-H., BORK, H.-R., HOPF, T., *Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext, Naturschutz und Biologische Vielfalt* 38, 231-244.

WEBER, J., ECKHARDT, C. (2003): Zwischen Granit und Sandstein – Landschaft erleben. *Der Naturpark Bergstraße-Odenwald als Europäischer und Nationaler Geopark*. Schr.-R. d. Deutschen Geol. Ges. 25, 100-106.

WEBER, J. (2007): Geoparks: popular places for geo-adventures and education. *Geopark Network Magazine* 4, 15.

ZELLMER, H., RÖBER, S. (2003): Der Geopark Braunschweiger Land Ostfalen – die „klassischen Quadratmeilen“ der Geologie. Schr.-R. d. Deutschen Geol. Ges. 25, 93-99.

Anschrift der Verfasser: Jörg Liesen und Ulrich Köster, Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN), Platz der Vereinten Nationen 9, D-53113 Bonn, E-Mail liesen@naturparke.de bzw. koester@naturparke.de; Reinhard Diehl, Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald e.V., Nibelungenstraße 41, D-64653 Lorsch, E-Mail info@geo-naturpark.de; Dr. Klaus George, Naturpark Harz, Hohe Straße 6, D-06484 Quedlinburg, E-Mail rvh@harzregion.de

AKTUELLES

Pestizide nachweisbar

Leipzig (UFZ). Die Langzeitfolgen von Pflanzenschutzmitteln auf die Lebewesen und die Qualität des Wassers in Flüssen kann jetzt einfacher als je zuvor ermittelt werden: Forscher des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) haben ein Werkzeug entwickelt, mit dem innerhalb von Minuten die schädliche Wirkung von Pestiziden abgeschätzt werden kann, die zum Beispiel von landwirtschaftlichen Flächen in Flüsse und Bäche gespült worden sind. „Bisher war es sehr schwierig nachzuweisen, welche chronischen Wirkungen auftreten“, erläuterte Dr. Matthias Liess, Leiter des UFZ-Departments

System-Ökotoxologie. Bei ihrem neuen Ansatz machen es sich die Forscher zu nutze, dass Pestizide charakteristische Änderungen in der Zusammensetzung der jeweils betroffenen Lebensgemeinschaft bewirken.

„Man muss lediglich ermitteln, welche und wie viele Tiere wie etwa Insekten und Krebse an einer bestimmten Stelle des Flusslaufs zu finden sind“, beschreibt Liess. Die mit der Wasserwirtschaft befassten Ämter hätten solche Daten in der Regel vorliegen. Nun hätten die Forscher einen Dienst im Internet eingerichtet, über den diese Daten eingegeben werden können und in deren Auswertung sofort feststellbar ist, wie hoch die Belastung der untersuchten Gewässer tatsächlich ist (www.systemecology.eu/SPEAR/Start.html). Mit den Ergebnissen der Berechnungen können die Verantwortlichen laut Liess geeignete Maßnahmen ergreifen, um die Belastung von Gewässern mit Pestiziden zu verringern. Neben Identifikation von Problembereichen zeige das Modul aber auch an, wo unbelastete Gewässerabschnitte die Wirkung der Belastung kompensierten. So könne gezeigt werden, wenn Schutzmaßnahmen ge-griffen haben.

Drei-Länder-Projekt

Erfurt/Duderstadt (TMLNU). Nach mehr-jähriger Vorbereitung ist das länderübergreifende Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld – Werratal“ gestartet – in der mehr als 30-jährigen Geschichte der Bundesförderung das erste länderübergreifende Naturschutzgroßprojekt sowie das erste Naturschutzgroßprojekt im „Grünen Band“. Auf Gut Herbigshagen bei Duderstadt (Niedersachsen) überreichten Bundesamt für Naturschutz und Bundesumweltministerium den Bewilligungsbescheid an die Heinz-Sielmann-Stiftung.

Der Bescheid bezieht sich zunächst, so das Thüringer Umweltministerium, auf die dreijährige Planungs- und Moderationsphase, nach deren erfolgreichen Abschluss eine achtjährige Umsetzungsphase folgen werde. Der Freistaat Thüringen sowie die Länder Niedersachsen und Hessen hätten im Vorfeld die Kofinanzierung des Projektes zugesichert. Das Projektvolumen umfasse gut 1 Mio. Euro und werde zu 75 % vom Bund und zu 15 % von den beteiligten Ländern gefördert. 10 % steuere der Projektträger bei. Der Freistaat Thüringen besitze den weitaus größten Anteil an der Projektgebietsfläche, die auch einen 130 km langen Abschnitt des Grünen Bandes einschließe. Aus diesem Grund übernehme er die Federführung bei der Projektabwicklung, hieß es.

Das neue Naturschutzgroßprojekt diene dem Ziel, durch Flächenankauf und Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen den Biotopverbund zwischen Werratal und Harz innerhalb des Grünen Bandes sowie an wichtigen Querachsen, wie dem Rhume-eller-Fließgewässernetz, zu verbessern oder wiederherzustellen. Weiterhin seien Naturschutzmaßnahmen im Wald vorgesehen. Ergebnis der ersten Phase ist ein einvernehmlich abgestimmter Pflege- und Entwicklungsplan.